

Enniken : zwei Oedungen gleichen Namens am Hochrhein und auf dem Dinkelberg

Autor(en): **Kuhn, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **42 (1968)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Enniken

*Zwei Oedungen gleichen Namens am Hochrhein und auf dem Dinkelberg
von Fr. Kuhn, Lörrach*

1. Das abgegangene Dorf Enniken bei Rheinfelden

Die Gemarkung Rheinfelden (Baden) ist entstanden aus den Bedürfnissen der Industrie durch Zusammenlegung von drei Orten (Ortsteilen). Innerhalb dieses Bereiches bestand im Mittelalter noch eine weitere Siedlung, Ennikon oder Enniken genannt. Kein Flurname erinnert mehr an dieses abgegangene Dorf. Dagegen liegen vier Urkunden vor, in denen von Enniken berichtet wird.

Im Staatsarchiv in Basel befindet sich eine Urkunde vom 31. Dezember 1255, wonach Heinrich Wachter von Rheinfelden und seine Frau Richenza ihre Güter in Enniken dem Stift St. Leonhard in Basel übergeben und diese wieder auf Lebenszeit geliehen erhalten.

Eine zweite Urkunde (ZGO, 1861, Bd. 12, S. 306 f.)¹ wurde ausgefertigt vom Schultheiss und Rat der Stadt Rheinfelden am 12. Februar 1394. Das Schriftstück enthält die Zeugenaussagen in einem Rechtsstreit zwischen Peter von Torberg, dem Burgherrn auf der Insel bei Rheinfelden und dem Markgrafen Rudolf auf Schloss Röttelen, welche beide Ansprüche auf Besitzrechte in dem Dorf erheben. Der volle Wortlaut dieser Urkunde ist im Anhang wiedergegeben.

Nach der Uebersichtskarte zum Urkundenbuch der Stadt Basel lag Enniken etwa nordwestlich von Warmbach auf Gewann Zwischengraben, westlich von Grossbach. F. J. Mone meint¹, Enniken habe am rechten Rheinufer bei Herten gelegen.

Tatsächlich wurden in den Deckschichten der Kiesgrube beim sogenannten Hertener Loch, südlich des Dorfes, wiederholt mittelalterliche Scherben gefunden². Als letzte Erinnerung an ein abgegangenes Dorf hat hier bei der Einmündung des Steinmattbaches in den Rhein eine Kapelle gestanden. Hierüber liegen folgende Hinweise³ vor: «Acker neben der Rheinstross

¹ F. M. Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheines. 12, 1861, 306—307.

² Bad. Fber. II, 1929—32, 373.

³ Frühgeschichte von Herten. 1963, 17.

Urkunde Nr. 781 des dtsh. Ritterordens Beuggen. Landesarchiv Karlsruhe.

unter dem Käppelin, neben der Landstross.» «Der Pfaffenacker beim Käppelin.» «Beim Rheinkäppelin in der mittleren Zelg, in den Föhrlen jetzt genannt.»

Beide Auffassungen über die Lage von Enniken müssen jetzt als überholt bezeichnet werden. In der Kiesgrube Metzger, die etwa 150 Meter westlich vom Friedhof Rheinfeldern liegt, wurden im Sommer 1928, im Juli 1938 (Abbildungen) und im September 1939 Brunnenschächte angeschnitten⁴.



Ueber die Aufdeckung von 1928 hat Emil Gersbach, der verdienstvolle Denkmalpfleger des Kreises Säckingen, in einem Zeitungsbericht vom 22. Dezember 1932, «Römischer Brunnen in Rheinfeldern», seine Ansicht

⁴ Bad. Fber. III, 1933—36, 434 und 15, 1939, 35 und 16, 1940, 41.

ausführlich dargelegt. Gefühlsmässig hat er sich dabei über das Alter ausgesprochen. Für eine Ansetzung der Brunnen in die Römerzeit liegen jedoch keinerlei Beweise vor. Weder in dem Brunnenschacht, soweit er aufgedeckt wurde, noch beim Kiesabbau, noch in dem Ackerfeld der weiteren Umgebung wurden römische Spuren (Ziegel) gefunden. Die Brunnenschächte von Rheinfeldern sind zeitlich gleichzusetzen den karolingischen Brunnen

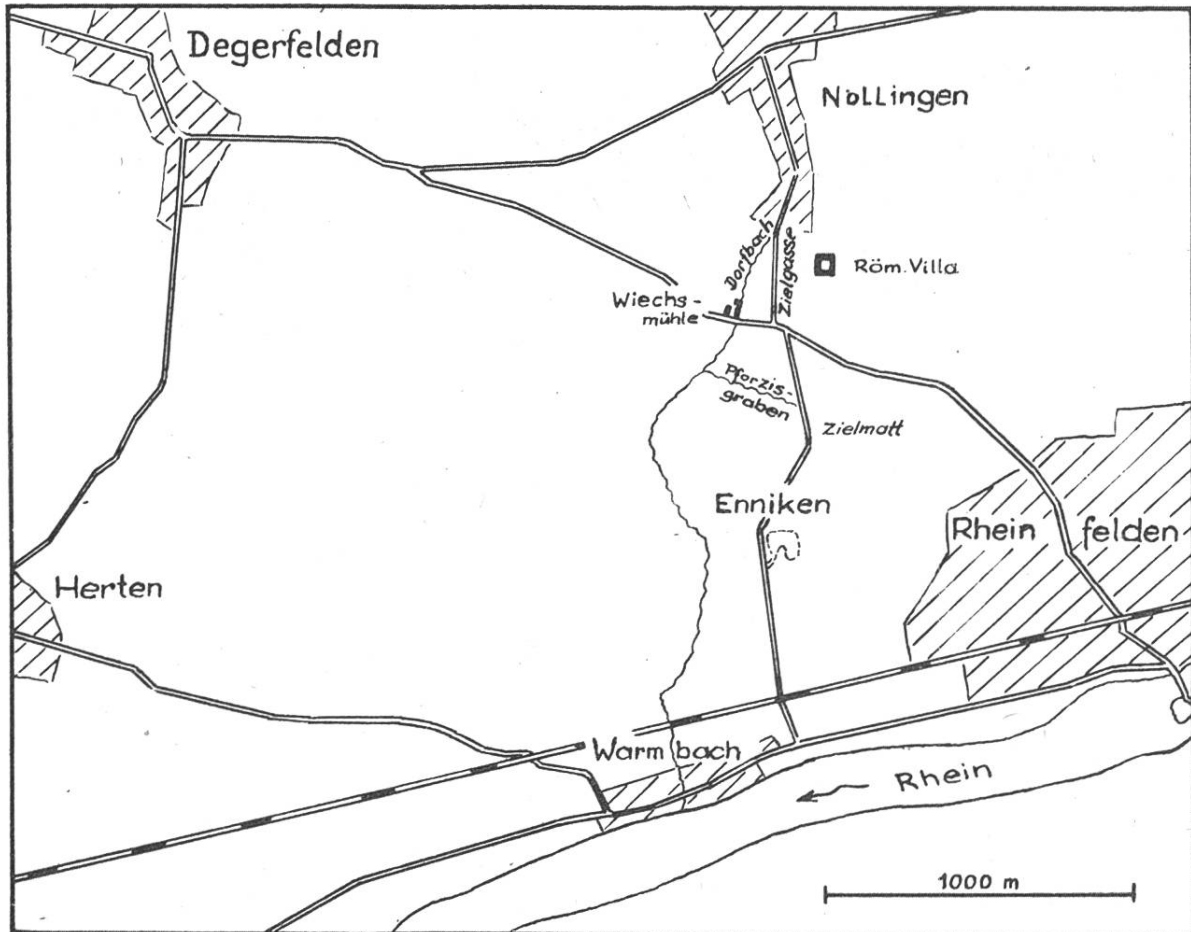


von Breisach-Hochstetten⁵. Während die Breisacher Brunnen quadratischen Querschnitt zeigten, waren die Rheinfelder Schächte sämtlich rund. Der Durchmesser betrug 0,80 bis 1 Meter. Das Trockenmauerwerk bestand aus Bruchsteinen (Sandsteine und Muschelkalk) und geeigneten Rheinwacken.

⁵ Bad. Fber. III. 1933—36, 293—296.

Es war noch bis zu einer Höhe von 8 und 10 Meter vorhanden. Erwähnt sei noch, dass in dem Brunnenschacht von 1928 Skelettreste von Dachs und Hirsch, von letzterem auch das Geweih, gefunden wurden. Zweifellos waren die Kadaver in den Brunnen geworfen worden, um das Wasser ungeniessbar zu machen.

Die bei Rheinfeldern vorgefundenen Brunnenreste setzen eine Siedlung voraus. Es ist das abgegangene Dorf Ennicken. Die Lage steht in guter Einstimmung zu dem Inhalt der vier Urkunden, besser als die früher gegebenen Deutungen.

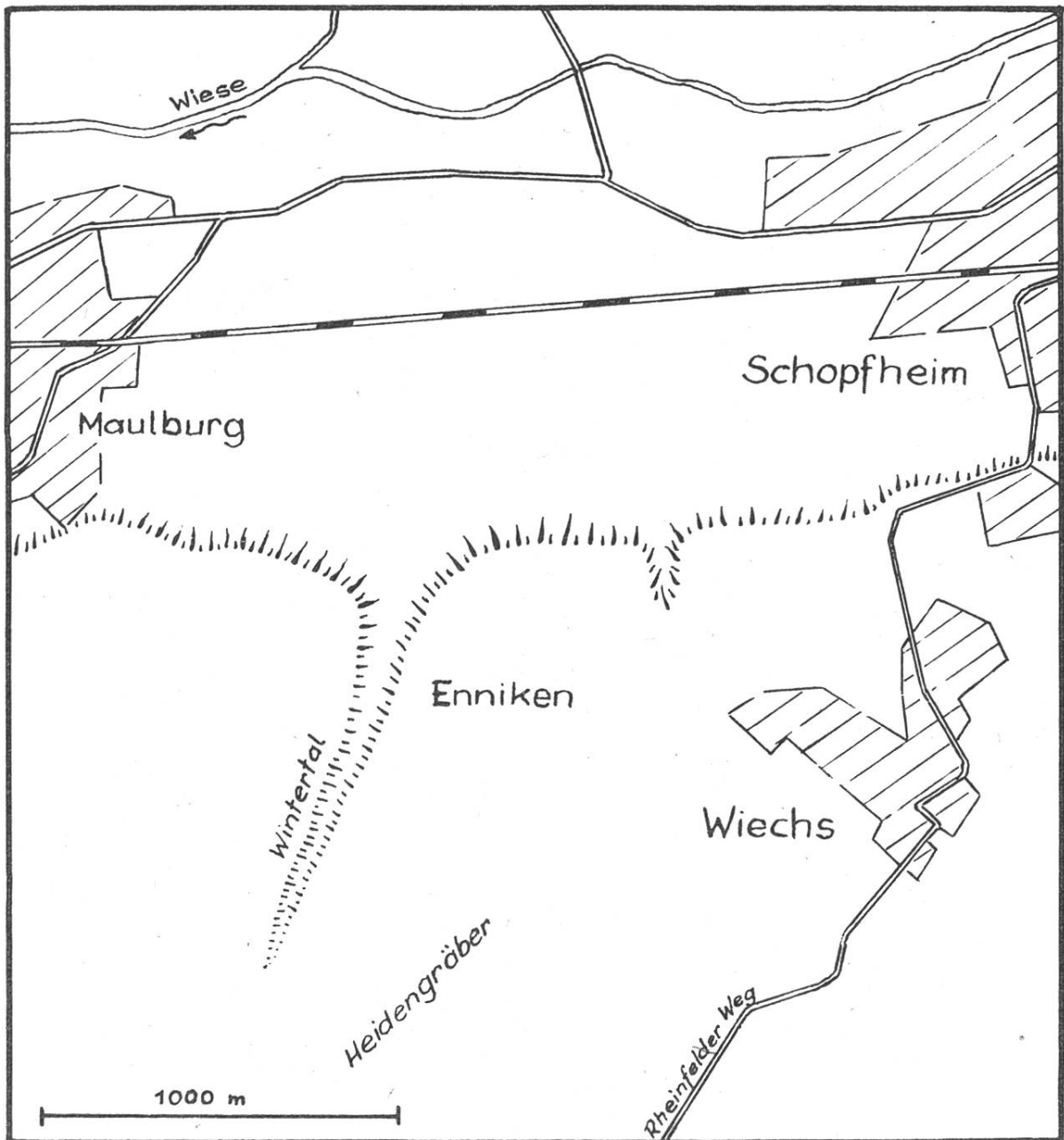


2. Enningen (Ennicken) bei Wiechs (Schopfheim)

Diese Oedung erscheint auf der Gemarkungskarte als «Ober- und Nieder- enningen». Die erste Erwähnung aus dem Jahre 774 heisst «in villa Enningen». Erst 1255 erscheint der Ort wieder als «Villa Ennichon». Später begegnen dann die Formen Ennikon 1294, Enningkon 1297, Eimikon 1371, «Ennicken das Dorf» 1394, Ennicken 1504, «im Winterthal in Enicker

bann» 1529⁶. Von da an schweigen die Urkunden. Der Gemeindebann kam mit der Auflöfung des Ortes zu Wiechs.

In der Reihe der Namensformen fällt die erste Erwähnung von 774 als «Enningen» heraus. Sie scheint zu besagen, dass die Siedlung ursprünglich ein -ingen-Ort war. Für die Gründung käme dann schon das 6. Jahrhundert in Frage. Der bestimmte Beweis dafür, Alemannengräber mit entsprechenden Beigaben, fehlt. Dabei könnte es sich aber um eine Lücke in der Forschung handeln. — Die «Heidengräber», etwa 2 km südwestlich von Wiechs im Walde «auf einer kreisförmigen Fläche mit starker Abdachung



⁶ Albert Krieger, Topogr. Wörterbuch von Baden. 2. Aufl. 1904, I, 519.

nach allen Seiten»⁷, können nicht zu dem heutigen Dorf und auch nicht zu der abgegangenen Siedlung gehören, da die Gräber von beiden zu weit ab liegen. Sie stehen in Verbindung mit dem «Rheinfelder Weg», einer alten Strasse von Schopfheim über Wiechs, Minseln nach Rheinfeldern⁸.

Die Namensformen auf -ikon, -iken waren ursprünglich Hofenorte. Beispiel: Romaninchova 767, heute Rümplingen. Der alte Name bedeutet «Hof der Leute des Romanus». Diese -inghofen-Orte treten erst in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts auf. Dieser Beweis ist gegeben durch Alemannengräber, die vereinzelt vorkommen. Es handelt sich um eine Uebergangszeit, in der die Sitte der Grabbeigaben unter dem Einfluss des aufkommenden Christentums im Schwinden war. Man kann dafür die Jahrzehnte um 700 ansetzen. Sowohl die Ortsnamen auf -ingen wie die auf -inghofen gehörten damals beide der lebendigen Sprache an und bestanden nebeneinander. Es ist anzunehmen, dass der Name unserer Siedlung von -ingen auf -inghofen überwechselte. Solche Veränderungen entsprangen oft einer Laune des Urkundenschreibers oder mangelnden Ortskenntnissen.

Der ursprünglichen Namensform liegt ein Personennamen zugrunde. Für Enningen (Ennikon, Enniken) ist dies «Enno» oder althochdeutsch «Anno». Diesem Namen kommt in der Geschichte des deutschen Mittelalters eine grosse Bedeutung zu. Dabei sei auch auf das Annolied hingewiesen⁹.

3. *Fenningen bei Hüsingern*

Urkundlich ist der Name Fenningen nicht überliefert. Er kommt nur als Flurname vor und bezeichnet die Hochfläche des Dinkelberges oberhalb des Blinzgrabens, der Gemarkungsgrenze Hüsingern-Brombach. Aber auch auf das Gebiet der letzteren Gemeinde greift der Name noch über. Es ist die Talaue der Wiese, die bei der Ausmündung des Blinzgrabens liegt. Da also Fenningen sich auf beide Gemarkungen erstreckt, muss geschlossen werden, dass der Gemeindebann eines abgegangenen Dorfes auf Brombach und Hüsingern aufgeteilt wurde¹⁰.

⁷ Ernst Wagner, Fundstätten und Funde in Baden. 1908, 175.

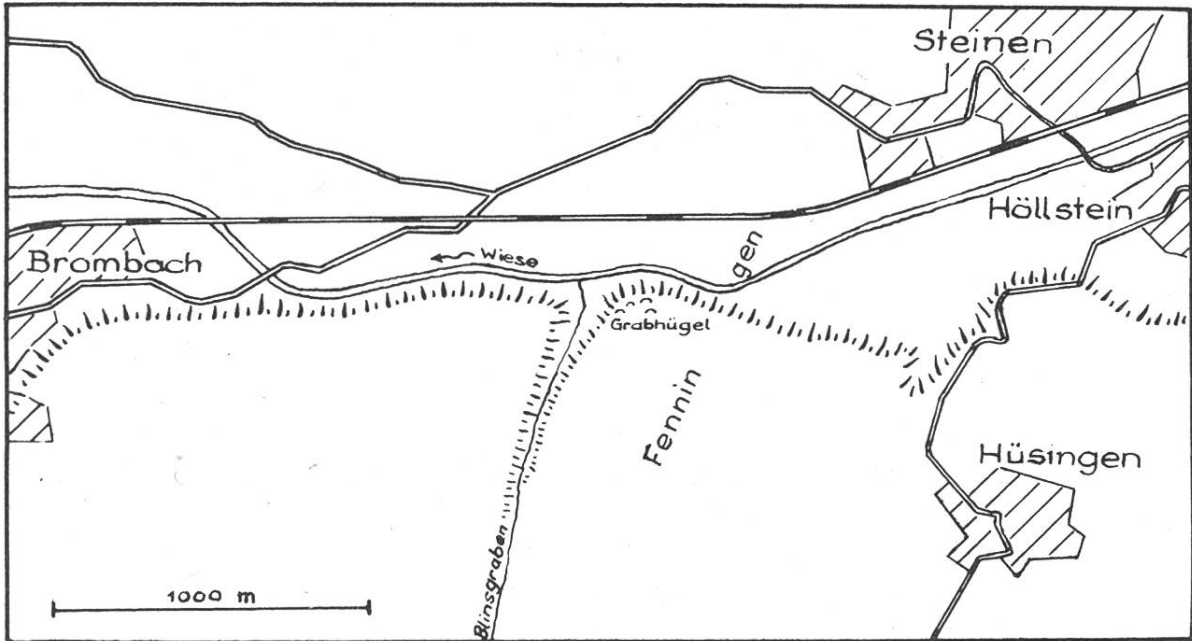
⁸ Fr. Kuhn, Alem. Grabnekropolen an alten Wegen auf dem Dinkelberg. Die Markgrafschaft, Müllheim (Baden). Heft 11, 1966.

⁹ Anno (wie auch Arno) ist die Kurzform des Rufnamens Arnold. Adolf Bach, Dtsch. Namenkunde, I, 1, § 74.

Könnte «Enno» aus dem Lateinischen entlehnt sein? Der Name «Ennius» kommt vor bei Cicero, De re publica.

Wilhelm Schleiermacher in Festschrift Laur-Belart 1968, 440 — Vergl. den lat. Rufnamen «Romanus» in Romaninchova (Rümplingen).

¹⁰ Ob wohl der Familienname Fanninger, der mir in Pfirt (Oberelsass) begegnet ist, eine letzte lebendige Erinnerung an das abgegangene Dorf sein wird?



Es darf vermutet werden, dass auch Fenningen zu den Enno-Orten gehört, dass der Name zu erklären ist durch die mundartliche Ausdrucksweise «Auf Enningen». Als das abgegangene Dorf aus dem Bewusstsein der Bevölkerung geschwunden war, wurde der Laut f (auf) zu dem Ortsnamen herübergezogen, und es entstand Fenningen. Walter Keinath¹¹ führt weitere Beispiele dieser Art an. Wäre diese Deutung falsch, und «Fenningen» wäre der ursprüngliche Name, dann müsste ein Rufname «Fenno» (Fanno) Ausgangspunkt gewesen sein. Dieser Name findet sich jedoch in den Verzeichnissen von Förstemann¹² und Bach¹³ nicht. Damit erfährt die neue Deutung eine weitere Stütze. Wenn sie richtig ist, dann haften auf engem Raum nicht nur zwei, sondern sogar drei Orte an dem gleichen Personennamen.

Denkbar ist, dass diese drei Dörfer ein und demselben Besitzer gehörten. Ebensogut kann es sich um drei verschiedene Besitzer handeln, die den gleichen Namen führten.

A N H A N G

Bei der Durchsicht alter Zeitungsausschnitte stiess der Verfasser auf einen Aufsatz von Hermann Steinegger, Altratschreiber von Nollingen. In dieser Abhandlung wurde auf zwei Urkunden hingewiesen, die sich auf ein abgegangenes Dorf «Ennicken» beziehen. Die ältere Urkunde ist in einer Zusammenfassung ihres Inhaltes wiedergegeben, die jüngere im vollen

¹¹ Walter Keinath, Orts- und Flurnamen in Württemberg, 1904, 92.

¹² Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bonn 1900—1912.

¹³ Adolf Bach, Deutsche Namenkunde, I, II und III.

Wortlaut. Die Veröffentlichung erfolgte wahrscheinlich in der «Rheinfelder Zeitung», etwa in der Mitte der zwanziger Jahre.

In seiner «Heimatgeschichte von Nollingen-Rheinfeldern», die etwa zehn Jahre später erschien, hat Steinegger die beiden Urkunden nicht mehr erwähnt. Aus welchen Gründen ist nicht ersichtlich.

Urkunde vom 12. Februar 1394

Wir der schultheis und der ravn der stat Rinfeldern tuon kunt allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, daz wir von gebottes und geheiss wegen des hochgeborenen durlüchten fürsten, unseres gnedigen herren herzog Lüpoltz von Oesterrich, der nachgeschribnen erbern knechte Cueni Colmer und Heini Rindermann von Eichsal, Hans Bannwart und Ueli Hasler von Nollingen, Heini Wiler von Ottwank, Ueli Tuomringer und Hans Hensinger von Minselden, Cueni Fuogli von Keystan, und Rüdiger Hornes von Tergerfelt für uns berueft und besent hant, ein kuntschaft von inen ze verhoerent von des stoss wegen, so die edlen herren margraf Ruodolf von Hachberg, herre ze Roettelen und ze Susenberg, und herr Peter von Torberg burgherr ze Rinfeldern uff der burg hant von des dorffs wegen, genannt Enniken, der lüten und guetren daselbs mit sinen zuogehoerden, die selben knechte ovch alle einhelleklich hant geseit bi iren gesworenen eyden, so si dar umb gesworn hant mit uferhobnen handen und mit gelerten worten ze got und zuo den helgen, ein bloss warheit in diro sache niemant ze lieb noch ze leid, noch durch miet noch durch mietwan, alz si sprachent, daz si bi vierzig jaren gedechent und wissent wol und habent es gesehen und gehoert und verneiment ouch nie anders, wand daz Enniken das dorff mit lüten, mit guetren, mit hohen und kleinen gericht, mit hovlz mit feld, mit twingen und bennen, mit wunne und mit weide und mit aller zuogehoert alleklich gehorte uff die burg und veste ze Rinfeldern, und giengent ovch die lüte von Enniken allwegen in die Ovw an das gericht der egenannten burg Rinfeldern und gen Hertzen in den dinghof der egedachten veste Rinfeldern, als gewonlich als ander lüt, die zu der selben veste gehoerent. Si seitent ovch daz si fürer gedechent daz das dikgenempt dorf Enniken mit allen sinen vorgeschribnen zuogehoerden nie angesprochen wart.

Dise vorgeschribnen kuntschaft hant wir der schultheis und der ravn ze Rinfeldern vorgeannt getrürlich und ungefarlich verhoert von wort ze wort von den obgenannten erbern knechten, die ouch bi ihren eyden dar umb geseit hant, als vor geschriben stat, und sprechent das bi unsern eyden, so wir dem obgenannten unserm gnedigen herren von Oesterrich und der stat ze Rinfeldern gesworn hant, daz das also beschehen si, als vor mit

geschrift bescheiden ist. Und ze warer gezügsame dirre vorgeschribner dinger, so hant wir der schultheis und der ravn vorgenannt unser vorgeschribener stat Rinfeldens insigel gehenkt an disen brief, der geben ist in dem jare, do man zalte von gottes geburte driczechenhundertnünzig und vier jar an dem nechsten Dornstag vor sant Valentins tag des heligen martners.

(Zwei weitere Urkunden gleichen Datums, die diesen Streit um Enniken betreffen, befinden sich im Generallandesarchiv in Karlsruhe.)

